



BRÜCKE DER HOFFNUNG

Missionsnachrichten
aus der Ukraine
Nr. 4, April 2020

In diesen Tagen gibt es überall auf der Welt fast nur noch ein Thema: das Coronavirus. Auch in der Ukraine hat die Regierung Sicherheitsmaßnahmen eingeleitet. Ausländer dürfen nicht mehr einreisen. Schulen, Kindergärten und Universitäten wurden geschlossen, Versammlungen mit mehr als zehn Personen verboten. Alle Bars, Restaurants und Einkaufszentren sind zu. Da macht sich Angst breit, wann die komplette Versorgung im Land zusammenbrechen wird.

Kaum jemand denkt in dieser Situation an seinen Nächsten. Jeder versucht selbst zu überleben. Da denken die wenigsten an die alten Menschen in den „Vergessenen Dörfern“, die ein extrem schwaches Immunsystem haben, an Menschen, die ohnehin schon ums Überleben kämpfen. Wenn ein Schiff in Not gerät, schauen die Passagiere erst einmal auf den Kapitän. Wenn er in Panik gerät, macht sich auf dem ganzen Schiff Panik breit. Das heißt für uns als Mitarbeiter von „Brücke der Hoffnung“: wir müssen Ruhe und Sicherheit ausstrahlen. Natürlich werden wir alle Sicherheitsvorschriften einhalten. Aber wir stellen unsere Arbeit nicht ein. Im Gegenteil, wir sind jetzt ganz besonders gefragt.

Wir haben ein neues System eingeführt. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend kommen nun einzelne Kinder nach einem festen Zeitplan in unsere Kinderhäuser.



Sie bekommen etwas zu essen und ein Lebensmittelpaket für den weiteren Tag. Außerdem betreuen wir einzelne Kinder, die in ihrer traumatischen Lebenssituation Seelsorge oder einfach nur ein Gespräch benötigen. In Kleingruppen mit bis zu drei Kindern können wir sie intensiv in Lesen und Schreiben unterrichten oder sie logopädisch betreuen.

In der Zwischenzeit wurden die meisten Busverbindungen eingestellt. Nun kann niemand, der kein Auto hat, aus einem

„Vergessenen Dorf“ in die Stadt fahren, um dort einzukaufen. Und die Dorfläden werden immer leerer. Wir erhalten bereits panische Anrufe von Menschen aus „Vergessenen Dörfern“, die sich in extremen Notsituationen befinden.

Wenn Sie unsere Aktion unterstützen wollen, vermerken Sie bei Ihrer Überweisung: „Hoffnungsträger für die Ukraine“.

Gebetsbrief

Unser Gebetsbrief mit aktuellen Anliegen und Informationen erscheint in der Regel monatlich.

Zur Zeit allerdings häufiger, um Sie noch zeitnaher auf dem Laufendem zu halten.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie diesen entweder per Post oder E-Mail erhalten möchten.

Sagen Sie uns Bescheid.

Liebe Missionsfreunde!

„Tante Tanja, meine Mutter ist seit fünf Tagen nicht nach Hause gekommen. Ich habe Angst, dass etwas ganz Schreckliches passiert ist!“ In Tränen aufgelöst liegt Lessja in den Armen von Tanja Kononenko, die unseren „Zufluchtsort“ leitet.

Wie soll sie das verstörte Mädchen trösten? Wie soll sie ihr Hoffnung schenken? Ihre Mutter liegt wahrscheinlich mit anderen Alkoholikern seit Tagen betrunken in irgendeiner Hütte, hat die 11jährige Lessja und ihre beiden kleinen Brüder vergessen.



Eine Woche später. Das Telefon klingelt.

„...ist da...ist da Lessja...“ Das Mädchen kann die Stimme am anderen Ende kaum verstehen. Die Verbindung ist zu schlecht.

„...Lessja...hier ist die Polizeistation in Pawlowka...ein...ein Schäfer hat deine Mutter heute Morgen auf einem Feld gefunden...sie...sie ist tot...jemand hat sie...jemand hat sie erstochen...ein Polizeibeamter wird dich gleich abholen...du musst sie identifizieren...“

Wie gelähmt steht Lessja in ihrer Hütte, kann sich nicht bewegen. Ihr Kopf scheint zu platzen. Was sie in schrecklichen Alpträumen befürchtet hat, ist nun passiert. Lessja versinkt in einem unendlichen Tränenmeer. Wie soll sie das ihren beiden kleinen Brüdern beibringen?

„...Mutter...Mutter was...was sollen wir ohne dich machen...wie...wie soll es weitergehen...?“ Für die Behörden sind die drei Geschwister bestimmt nur Nummern, die nun auf verschiedene unarmherzige Kinderheime aufgeteilt werden. Lessja hat das bereits aus anderen Familien gehört. Panik steigt in ihr auf.

Wenig später poltern Polizeibeamte in ihre dunkle Hütte, fragen die Kinder aus, versuchen das unfassbare Geschehen zu verstehen. Dann werden die Kinder in einen Polizeiwagen verfrachtet, werden zur nächsten Polizeiwache gebracht. Unvorstellbare Stunden der Hilflosigkeit, der Angst. „Sergej, bring das Mädchen mal zum Tatort. Sie muss ihre Mutter identifizieren!“

Lessja zittert am ganzen Körper: „...nein...nein...nein...das schaffe ich nicht...“

Die Fahrt zum Tatort wird für Lessja zum Alptraum. Als sie aus dem Polizeiwagen steigt, wankt sie neben dem Beamten auf das Feld. Auf einem Acker liegt ein mit einer Decke abgedeckter lebloser Körper. Vorsichtig nimmt der Beamte das Tuch vom Gesicht der Toten. Dann verschwimmt alles vor Lessjas Augen. Kraftlos sinkt sie zu Boden. Es ist nicht ihre Mutter! Es ist eine andere Frau! Lessja ist eines von vielen Kindern, die einen unserer „Zufluchtsorte“ besuchen. Hier finden sie Geborgenheit und Hilfe. Ohne diesen Ort würde Lessja kaum überleben.

Leise Musik lässt drei Mädchen, die in den vergangenen Wochen dramatische Erlebnisse verarbeiten mussten, in unserem Freizeitzentrum in Pawlowka an „Tagen der Stille“ zur Ruhe kommen. Im Kerzenschein schenken sie Einblicke in ihren unerträglichen Alltag. Vor Lessjas Augen tauchen immer wieder die schmerzhaften Erinnerungen auf, die sie nicht vergessen kann. Als sich die Mädchen abends in ihre warmen Betten kuscheln, kehrt langsam wieder Frieden in ihr Herz zurück, nach dem sie sich so sehr sehnen.

In unserer Arbeit versuchen wir ein Ziel zu erreichen: Wir wollen, dass Lessja, wie all die anderen Kinder, die wir betreuen, eines Tages mit Gottes Hilfe auf eigenen Füßen stehen kann.

Wir wünschen Ihnen in einer Zeit, in der wir vom Coronavirus erschüttert werden, viel Kraft, Weisheit und natürlich Gesundheit!

Burkhard Zudak

Missionsleiter, Brücke der Hoffnung

Einblicke in unsere Arbeit

Danke!

Liebe Mitarbeiter von „Brücke der Hoffnung“,
in den vergangenen Wochen habe ich viel über mein Leben nachgedacht. Ich kann mich noch gut an den Tag erinnern, als ich zum ersten Mal vor „Villa Sonnenschein“ stand. In meiner alten Kleidung fühlte ich mich schmutzig, so minderwertig. In der Schule wurde ich wegen meiner Armut verspottet. Bei euch wurde ich von den Mitarbeiterinnen so angenommen, wie ich war. Lena Uchnal, die „Villa Sonnenschein“ leitete, hat mich immer wieder ermutigt, hat etwas in mir gesehen, was ich selbst in mir nicht sehen konnte.

Als es für mich zu Hause immer unerträglicher wurde, bot sie mir an, in unsere „Villa Regenbogen“ zu ziehen. Es war unbeschreiblich schön, nun in einem hellen, sauberen Haus zu wohnen, jeden Tag drei Mahlzeiten zu haben.

Eigenes Geld

In „Villa Sonnenschein“ durfte ich einen Minijob übernehmen. Ich arbeitete in der Handarbeitsgruppe, bekam ein Taschengeld. Mein erstes eigenes Geld! Schon bald machten mir die Handarbeiten so viel Spaß, dass ich zu Lena Grabenko in ihre „Lehrwerkstatt“ ging, und der Gedanke entstand, dass ich nach der Schule den Beruf einer Näherin erlernen würde.

In der Schule war ich immer bei den Schlechtesten. Hier, in der Berufsschule für Näherinnen, gehöre ich zu den Klassenbesten, weil ich in unserer „Lehrwerkstatt“ so viel gelernt habe. Ich bin bereits die rechte Hand meiner Lehrerin.

Swetlowodsk ist eine arme Stadt, in der es kaum Straßenlaternen gibt. Abends ist es fast überall rabenschwarz. In Kremenschuk gibt es gut beleuchtete Straßen, Geschäfte, Cafés, Parks, die Leute sehen nicht so armselig und hoffnungslos aus, wie in Swetlowodsk.



Lange Tage

Um morgens nach Kremenschuk zu fahren, muss ich um 5.30 Uhr aufstehen. Abends komme ich erst spät wieder zur „Villa Regenbogen“ zurück. Dann bin ich so müde, dass ich mich zu nichts mehr aufraffen kann.

In den vergangenen Wochen wuchs in mir der Wunsch, mein altes Leben in Swetlowodsk zurückzulassen, um ein neues Leben zu beginnen. Ich möchte im neuen Schuljahr in ein Wohnheim nach Kremenschuk ziehen, das meiner Schule fast gegenüber liegt. Die Mutter meiner Freundin hat uns beiden sogar einen Job angeboten. Dann kann ich meinen Lebensunterhalt verdienen.

Lena hat bereits angefangen mir Dinge, wie Geschirr, Besteck und eine Bettdecke für meinen neuen Lebensabschnitt zu schenken. Sie hat auch gesagt, dass ich jederzeit zu „Brücke der Hoffnung“ zurückkommen oder Mitarbeiter um

Hilfe bitten kann. Das gibt mir Sicherheit. Die letzten Jahre haben mich verändert. Ich bin mutiger geworden, habe an Selbstsicherheit gewonnen! Ich habe ganz viel Liebe, Fürsorge und Ermutigung bei „Brücke der Hoffnung“ erfahren. In unserem Glaubenskurs „In seiner Nähe“, habe ich meinen Glauben vertieft. Ich weiß, dass ich in Gottes Augen wertvoll bin, dass er mein ständiger Begleiter ist.

Tiefe Dankbarkeit

Danke, dass ihr mir in einer schwierigen Lebensphase zur Seite gestanden, mir so den Weg in eine gute Zukunft gebahnt habt. Ohne die Hilfe der Mitarbeiter von „Brücke der Hoffnung“ und ohne meine Paten in Deutschland würde ich nicht dort stehen, wo ich heute stehe. Ich werde nie vergessen, was ihr für mich getan habt!

Eure Nastja Morosowa



Brücke der Hoffnung aktuell



Kartoffelaktion

„Mutter! Mutter! Sie kommen! Sie bringen uns Kartoffeln!“

Ilja ist sechs Jahre alt, ein aufgeweckter Junge. Den ganzen Morgen steht er schon am Gartentor, wartet auf den großen Augenblick. Aufgeregt ergreift er die zitternde Hand seiner Mutter, zieht sie aus ihrer alten Hütte in den Garten.

Der Vater hat Familie Lukontsew schon vor langer Zeit verlassen. Sie sind in ihrem dramatischen Überlebenskampf allein.

Der erste Winter war unerträglich. Oft zogen sie bettelnd durch ihr Dorf. An langen Winterabenden beobachtete Ilja, wie seine Mutter mit seinen Schwestern vor dem Bett kniete, wie sie im Gebet ihre Sorgen vor Gott brachte. Immer wieder fallen Worte wie Saatkartoffeln und Gemüsesetzlinge. Dann betete er in seinem kleinen Herzen mit.

Ilja kann sich noch an das vergangene Frühjahr erinnern, an Tage, an denen sie ihren Garten umgruben, an denen sie Kartoffeln und später Gemüse pflanzten. Danach wurde ein lustiges Freudenfest

gefeiert. Selbst Ilja merkt, wie groß die Sorgenlast war, die in diesen Momenten von den Schultern seiner Mutter fiel.

Vor den Mahlzeiten dankt seine Mutter im Gebet nicht nur für das Essen, sondern auch für Menschen, die ihnen in ihrer schwierigen Lebensphase helfen. All das bewegt sein kleines Herz, hinterlässt tiefe Spuren.

Im nächsten Augenblick werden schwere Säcke mit Saatkartoffeln in den Garten geschleppt und Luda Slobodianik verspricht, dass sie in einigen Tagen Gemüsesetzlinge bringen wird.

Am Abend dieses ganz besonderen Tages kniet auch Ilja mit seiner Mutter und seinen Schwestern vor dem Bett und zum ersten Mal in seinem Leben betet er laut: „Lieber Gott, danke, dass du unsere Gebete erhört hast!“

Wenn Sie unsere Aktion unterstützen wollen, vermerken Sie als Verwendungszweck: „Kartoffelaktion“. Gerade in den Monaten, in denen das Coronavirus große Angst verbreitet, werden wir vielen hoffnungslosen Familien mit unseren Setzkartoffeln neue Hoffnung schenken.

Projekte, die uns auf dem Herzen liegen

Helfen Sie uns

Uns in Deutschland hat die Corona-Krise vor große Herausforderungen gestellt. Doch wir haben ein Sozialsystem, das uns Sicherheit schenkt. In der Ukraine gibt es dieses Sozialsystem nicht. Menschen fühlen sich hilflos und allein gelassen, besonders in den „Vergessenen Dörfern“. Geschäfte werden geschlossen, Firmen geben auf, Eltern verlieren ihre Arbeitsstelle.

Überall werden neue Gerüchte verbreitet, die die Angst vor einer ungewissen Zukunft noch größer macht. Diese Angst wandelt sich immer mehr in Panik. Wie geht es weiter?

Unsere Mitarbeiter stehen nun jeden Tag vor riesigen Herausforderungen, die sie oft kaum noch bewältigen können. Sie kommen abends erschöpft nach Hause, stoßen mit ihren Kräften an ihre Grenzen.

Wir wollen Sie bitten mit uns für die Ukraine zu beten. Verbreiten Sie dieses Anliegen in ihrer Gemeinde, in Ihrem Hauskreis, in Ihrem Freundeskreis!

Wir danken allen, die uns in dieser besonderen Zeit unterstützen und ermutigen!

Impressum

Brücke der Hoffnung e. V.
Postfach 1165, 35620 Hüttenberg
Tel. 06441/73304; Fax 06441/74660
Website: www.bdh.org
E-mail: info@bdh.org

Brücke der Hoffnung e.V. ist ein christliches Hilfswerk mit dem Ziel, bedürftige Menschen in Osteuropa humanitär, sozial und seelsorgerlich zu unterstützen und ihnen die Botschaft des Evangeliums nahe zu bringen. Unsere Missionsnachrichten erscheinen monatlich. Gerne senden wir sie jedem kostenlos zu, der daran interessiert ist. Der Nachdruck der hier veröffentlichten Texte ist nur mit Quellenangabe gestattet. Wir bitten um Übersendung von zwei Belegexemplaren. Bitte betrachten Sie den beiliegenden Überweisungsauftrag/Zahlschein nicht als Aufforderung. Er soll lediglich jene entlasten, die unsere Arbeit finanziell unterstützen wollen.

Bankverbindung:
Volksbank Mittelhessen eG
IBAN: DE45 5139 0000 0078 8266 06, BIC: VBMHDE5F
Hausanschrift für Paketsendungen:
Am Brückelchen 42, 35625 Hüttenberg-Rechtenbach